

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viehrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viehrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viehrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 60spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 168.

Montag, den 23. November 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Gemäß Bundesratsbeschluss findet am 1. Dezember l. Jrs. eine Wählung im Deutschen Reich statt. Das Erhebungsformular ist rechtzeitig vereinigt worden und findet die Wählung nur mit Hilfe der Wählkarte statt, welche von den beauftragten Wählern an Ort und Stelle ausgefüllt werden. Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Stiegen.

Die Haushaltungsvorstände werden ersucht, wenn möglich, am Tage der Wählung selbst anwesend zu sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen vertraute Person zur Verfügung stehen, um den Wählern die erforderlichen Angaben zu machen. Bemerkt wird, daß die Ergebnisse der Wählung lediglich nur den Zwecken der Staats- und Gemeindevverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben und zur Hebung der Viehzucht dienen. Zu Steuerzwecken werden die Angaben nicht benutzt.

Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, die bezüglichen Angaben den Wählern gewissenhaft zu machen.

Wahlberechtigt ist am 1. Dezember l. Jrs. nach Bestimmung des Bundesrats eine Vorratsermittlung stattfinden. Diese wird auch durch die beauftragten Wähler erfolgen.

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten erfasst werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 in Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befinden haben.

Es kommen in Betracht:
Weizen und Korn (Speis, Dinkel), Roggen, Mergelgetreide (Mergelgetreide d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Braun- und Futtergerste, einschließlich Reis), Mehl aus Weizen und Korn (Speis, Dinkel), einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotts und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggen- schrotts und Roggenmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Reis oder Mergelgetreide). Gegen die Zulieferung sollen also Getreide, Gerste, Bries, Bienen, Grütze, Futtergerste, Futter- mehl und Mehl aller Art.

Hochheim a. M., den 21. November 1914.
Der Magistrat: Krz b ä c h e r.

Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumgärten in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Baumgärtchen nach England und Ausland ist gänzlich unterbrochen, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Ergebnisse von Baumgärten Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumgärt- besitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nuß- und Fackelpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Ins- besondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbände nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Die Baumgärtbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gestiegenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

Berlin W 9, den 17. Oktober 1914.
Leipziger Platz 10.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 31. Oktober 1914.
Der Regierungspräsident.
o. M e i l e r.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 9. November 1914.
Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. I. 2938.
Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 18. November 1914.
Der Bürgermeister: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Der Landesausschuß hat in seiner Sitzung am 17. September l. Jrs. beschlossen, von einer Erhebung der hergebrachten Wahlen- karte für das Jahr 1914 Abstand zu nehmen. Maßgebend für diesen Beschluß war der gewaltige unterer friedlichen, arbeitslosen Volks ausgehungerte Krieg, der unsere gesamte Volkskraft auf das eine Ziel seiner glücklichen Beendigung zusammenlassen muß. Neben dieser hohen Aufgabe mit anderen Anforderungen, so erziehbens- wert und notwendig sie auch sonst sein mögen, an die Opferwillig- keit der weitesten Kreise des Volkes heranzutreten, erschien dem Landesausschuß nicht angemessen.

Wohl aus den meisten Familien des Regierungsbezirks sind eine oder mehrere der männlichen Mitglieder, die die Ernährer der Familie waren oder doch wesentlich zu deren Unterhalt beige- tragen haben, zum Schutze des geliebten Vaterlandes gegen den Feind gezogen. Vielfach befinden sich die Zurückgebliebenen in be- drängter Lage oder gar in Not. Durch die überall und allgemein zur Bekämpfung der mit dem Krieg verbundenen Notstände ein- gesetzte Vorkriegszeit, sei es für die Zwecke des Roten Kreuzes oder für unsere tapferen Kämpfer draußen im Feld, zur Unterstützung der Not in Ostpreußen usw., sind alle Bewohner des Regierungs- bezirks Wiesbaden bereits in hohem Maße in Anspruch genom- men. Dieser Vorkriegszeit müssen alle anderen Rückfragen unter- geordnet werden, alle haben ihr zugewendet, alle in friedlichen Zeiten notwendige und herkömmliche Sonderaufgaben in ihr vereinigt werden.

Es drängt daher, auch der Rast, Zentralwohlfonds der Er- träge der üblichen Hauswirtschaft bedarf, namentlich zur Durch- führung der so wichtigen Fürsorge für Halbwaisen und für ver-

krüppelte Kinder, so sehr in der allgemeinen Hauswirtschaft, insbe- sondere in den kleinen und kleinsten Gaben die Teilnahme der ge- samten Bevölkerung an unserer gemeinsamen Waisenpflege sich aus- drückt, so sehr war andererseits aus den vorangeführten Gründen für dieses Jahr der Verzicht auf die Hauswirtschaft geboten.

Dabei wird die Verwaltung zugleich von dem Wunsche geleitet, daß alle diejenigen, die bei der Erhebung der Hauswirtschaft ihr Scherlein gegeben hätten, es nunmehr für die Zwecke des Roten Kreuzes oder für einen anderen vaterländischen hergeben mögen, sowie, daß es uns mit Gottes Hilfe vergönnt sein möge, im nächsten Jahre im Frieden wiederum die Sammlung zu erheben und die üblichen Waisennachrichten für 1915 zu erteilen.

Hochheim a. M., den 14. November 1914.

Der Magistrat: Krz b ä c h e r.

Marktamtlicher Teil.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil in einem Teil des vorigen Blattes nicht enthalten.)

W. B. Großes Hauptquartier, 21. November. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind wieder eine lebhaftere artilleirische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ost- preußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Wilna und bei Wloz zurückgebliebenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. — In der Gegend südlich von G e n t o u kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewinnen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntags-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Nov.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In P o l e n wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich P l o z k, in der Gegend L o d z und bei G e n t o u dauert dort.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Nov.

Die Kämpfe bei Nieuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zwei- mal der Küste näherte, wurde von unserer Artillerie ver- trieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem an- deren, ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Fran- zosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stel- lungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegen- angriff verhindert.

Im O s t e n ist die Lage unverändert.

In P o l e n bleibt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus.

In Gegend östlich G e n t o u und nördlich K r a k a u wurden die Angriffe der verbündeten Trup- pen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf im Westen.

R a m, 23. November. Dem „Messager“ zufolge leidet das französische Heer furchtbar unter der Kälte. Alle Spitäler seien mit Kranken und Sterbenden überfüllt. Man fürchtet, daß der Winter ebenso rauh werde wie der von 1870. Die Fahrstraßen sind sehr unwegsam, jedoch der Verkehr der Munitionskolonnen fast unmög- lich gemacht wird. Nach Ansicht militärischer Kreise wird der Krieg für die Alliierten immer schwieriger und fordert immer noch größere Opfer als bisher. General Bannal glaubt nicht, daß die augenblick- liche Untätigkeit der Deutschen den Verzicht des Angriffs auf den linken Flügel der Alliierten bedeute. Im Gegenteil scheinen die Deutschen nach mehrbündigen Angriffen auf einen bestimmten Punkt, ihre Aktionen auf einen anderen Punkt zu verlegen. Die gegen- wärtige Ruhe verberge zweifellos irgend etwas. Die deutschen An- griffe würden sicher binnen kurzer Zeit irgendwo anders außerhalb der überfluteten Zone von neuem einsetzen.

Das Schlachtfeld im Wasser. Der Berichterstatter des Bas Diaz Telegr.-Bureaus meldet von der belgisch-holländischen Grenze: Das Kampfgebiet zwischen Ypern und Dünkirchen bietet einen traurig seltsamen Anblick: eine weite Wasserfläche, aus der erhöhte Stellen, Gehölze und Gruppen entlaubter Weiden wie ein- same Inseln hervorstechen. Das Wasser zwischen Bikhöhe und Dünkirchen steht mehrere Fuß hoch, während sich darunter eine dicke Schlammdecke befindet. Am Freitag wurde der Wassergürtel, der zwischen den beiden feindlichen Heeren liegt, durch eine neue Ueberschwemmung erweitert. Das Ueberschwemmungsgebiet bildet jetzt ein Dreieck mit Dünkirchen, Dostferten und Kacsteren als Eckpunkten. Die Stellungen der Deutschen und der Franzosen und Engländer schlängeln sich in der Wassermasse in wunderlichen Zi- g-zackformen, wobei jede erhöhte Stellung zu Befestigungen ausgebaut ist. Der Kampf dauert fort. Die Höhe der Schlachtfeldfront ist mit geringen Schwankungen die gleiche geblieben.

G e n f, (Str. Berlin.) Heftiges Schneetreiben konnte die vom besten Wetter besetzte deutsche Infanterie nicht abhalten, an drei Stellen Angriffe zu unternehmen, die der neueste französische Ta- gesbericht als kräftig bezeichnet, doch ohne das Zurückweichen der französischen Verteidiger zuzugestehen. Dagegen bestätigt die Voffre-Rote rückhaltlos den prächtigen deutschen Erfolg beim Orte Chancencourt, dessen nimmere durchwegs gesicherter Vollbesitz von bedeutendem taktischem Werte für die Deutschen ist.

A m s t e r d a m, (Str. Lin.) Das kalte und nasse Wetter an der Yser ist für die Nieder- und Afrikaner unerträglich. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris werde ihr kälteunlustiger Abtrans- port und zwar für immer, erfolgen. Zu ihrer Abholung werden höchstens 15 000 Mann Marine-, Infanterie- und Territorialtrup- pen nach Nordländern geschickt.

Erfolge deutscher Pioniere. Die Londoner Presse gibt in gewundenen Worten einen neuen deutschen Erfolg zu. Es gelang den deutschen Pionieren auf ganz rätselhafter Weise, wie der „Daily Chronicle“ schreibt, die Eisenbahnverbindung nach West- kapelle völlig zu zerstören. Diese Straße konnte bisher von den Verbündeten zu Truppentransporten innerhalb der Front benutzt werden. Die deutschen Pioniere zerstörten viele Schienenanlagen so gründlich, daß ihre Wiederherstellung unmöglich sein wird, da es den Deutschen außerdem noch gelang, durch Niederlegung eines Waldes die dahinter liegende Straße unter Granatfeuer zu nehmen.

F ü r t h, Aus London wird italienischen Blättern gemeldet: An F e e b r ü g g e wurden zahlreiche kleinere Schiffe mit flachem Bo- den zusammengezogen, die geeignet seien, über Minen wegzufahren, ohne sie zu berühren. Man glaube daher, Deutschland werde nächstens eine Landung in England durchführen. Die „Times“ hält dies für sehr wohl möglich; da aber die englische Flotte für einen deutschen Angriff bereit und auch die Landarmee gerüstet ist, könne das deutsche Unternehmen keine große Aussicht auf Erfolg haben.

Aus dem Festungsgebiet von Belfort. Zuver- lässigen Mitteilungen zufolge sollen sich im Festungsgebiet Belfort zurzeit nur etwa 50 000 französische Soldaten befinden. In den zwischen Belfort und dem Sundgau liegenden französischen Ge- meinden lagern nur geringe Truppenteile. Im Bargaal werden seit einiger Zeit die Vorstöße der Franzosen mit nur kleineren Infanterietruppen durchgeführt. Ein Besuch Belforts ist gänzlich ausgeschlossen, auch für französische Staatsangehörige. In der ausgefallenen Stadt findet jeder Verkehr, Handel und Gewerbe fast unterbrochen.

Die Stimmung in Paris infolge des unbefriedigenden Standes der Kämpfe in Nord-Flandern ist nach in Amsterdam ein- getroffenen Meldungen sehr schlecht. Selbst Blätter, die der Re- gierung nahe stehen, äußern sich pessimistisch über die Lage. Die Abgeordneten des Departements Pas de Calais haben die Re- gierung aufgefordert, umgehend eine Hilfsaktion für die nothleidende Bevölkerung der nördlichen Departements einzuleiten. Die Re- gierung hat ihre Unterstützung zugesagt. Die Hoffnung, Belgien den Deutschen zu entreißen, ist stark im Rückgang begriffen.

G e n f, (Str. Lin.) Generalissimo Joffre verteilt ein neues Flugblatt in der Armee, das ein bedeutsames Eingeständnis ent- hält. Joffre sagt wörtlich: In anbetrach des wunderbaren Mutes der deutschen Kriegertruppen, die Dünkirchen angriffen, zeigt sich unser Arrium. Wir unterkühlten die deutsche Beharrlichkeit, vor- nehmlich aber den Mut des einfachen Soldaten, der die größte militärische Tugend — nämlich die Todesverachtung — besitzt.

Deutsche Fliegerpatente.

W i e n, 20. Nov. In dem Feldpostbrief eines deutschen Flie- gers vor Verdun wird erzählt, daß die deutschen Flugzeuge und Bombardierers jetzt auch Fliegerpatente — aber bessere als die Fran- zosen — haben. Auf jenen Fliegern steht lakonisch: „Invention francaise — Fabrication allemande.“ (Französische Erfindung — Deutsches Erzeugnis.)

Die indischen Truppen im Feuer.

R o t t e r d a m, 23. Nov. Die „Times“ melden aus Calais: In der Gegend von La Bassée standen mehrere indische Divisionen an mehreren Tagen im Feuer und mußten schreckliche Angriffe der Deutschen abwehren. Fast täglich wurden ihre Reihen infolge der furchtbaren Kanonade und des Maschinengewehrfeuers der Deut- schen dünner. Unter diesen Umständen hatten sie keine Gelegenheit ihre Geschicklichkeit im Bajonettangriff und im nächsten Schieß- angriff (?) zu zeigen. Bisweilen sind die im Lazarett eintreffenden Feldambulanzwagen ausschließlich gefüllt mit indischen Truppen.

Aus England.

A m s t e r d a m. Die Zahl der in England internierten Deut- schen beträgt nach Londoner Meldungen gegenwärtig 14 500, wä- rend sich noch 29 000 Deutsche in Freiheit befinden.

L o n d o n. Das Kriegsamt beschließt, eine neue Form von Weilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Weile soll viel ge- fährlicher sein als die bisher benutzten. Er soll auch instand sein, das Dach eines Baugrabens zu durchbohren.

London. (Str. Brst.) Der offizielle Bericht über die große Kühnheit, mit der deutsche Infanterie nachts in die englischen Stellungen eindrangen und Entzündungen vornehmen. Sie legen Schüsse und Kopfschüsse ab und kriechen an die englischen Linien heran, deren Aufmerksamkeiten die Deutschen ablenken. Häufig tragen diese Späher nachgemachte Akazienformen. Es gelingt ihnen manchmal, die englischen Linien an sehr geeigneten Stellen zu passieren. Viele sprechen Englisch und zeigen auch große Gewandtheit, sich aus schwierigen Lagen herauszuziehen. Sie versuchen auch die Telephondrähte durchzuschneiden.

Rotterdam. Der Passagierverkehr von England nach Kalais ist eingestellt und über Dieppe verlegt worden.

W. B. London, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlicht Briefe von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt: Von See kommen schwere Stürme und eisiger Regen. Die Straßen sind unpassierbar. Auto-fahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Wunder, wie die Motorfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die Schwere der anwachen Stellen in London und sagt: Es muß den Behörden doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, wenn nicht eines Tages der Zusammenbruch eintritt. — Ein anderer Offizier schreibt: Ich wünsche wahrlich, daß die Scharen unserer Feinde die englische Küste betreten. Ich glaube nicht, daß irgendwo anders unsere öffentliche Meinung von dem Schrecken einer Landung überzeugt werden kann, den die sehr, sehr dünnen Reihen Soldaten in den Buchtgräben hier unter hartem Kampf dem Lande zu ersparen suchen.

W. B. Berlin, 21. November. (Priv.-Tel.) Der Berliner „Volk-Anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Vor einigen Tagen wurden in Breda sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren. Von Landseuten nach dem Grunde der fahnenflucht gefragt, entgegnete einer: Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten den holländischen, bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zusehen zu lassen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeinen seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Vainqueur hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Elender ist er heute, kein Herrscher mehr. Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterlande ist es ein für alle mal zu Ende.

Von der deutschen Kriegesflotte.

Halle. Dem Kapitänleutnant Age von dem verentkten Hilfskreuzer „Wilhelm der Große“ gelang es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiffe nach Deutschland zurückzuführen. Er erhielt das Eisenerz Kreuz erster Klasse.

Aus den Kolonien.

Tsingtau. Die ungefähre 3000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Schwere Verluste der Engländer in Ostafrika.

Ein englischer amtlicher Bericht.

W. B. London, 20. November. (Telegr.) Im Oberhaus sprach Lord Curzon am 18. November über die Kämpfe in Ostafrika. Er sagte: Es war zu Anfang des Krieges deutlich, daß die britischen Stellungen dort nicht völlig sicher waren, und daß es frühzeitig notwendig war, Verstärkungen zu senden. Der Kampf begann im Westen und dauerte an verschiedenen Punkten mit wechselndem Ergebnis an. Als man Genaueres über die deutschen Vorbereitungen erfuhr, wurde es notwendig, Verstärkungen aus Indien zu entsenden. Nicht weniger als sieben Divisionen fanden auf diesem Gebiet mit wechselndem Ergebnis statt. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. In einem Falle wurde ein Angriff auf eine wichtige vom Feind mit einer Anzahl Leute und Maschinengewehren gehaltene Stellung gemacht, wobei unsere Truppen schwere Verluste erlitten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die gesamten Verluste in Ostafrika betragen in zwei Monaten etwa 100 Mann. Obwohl das Schicksal der deutschen Kolonien von dem Endergebnis des Krieges abhängig ist, ist es doch notwendig, die britischen Stellungen als Vornach in Süd- und Zentralafrika zu erhalten, und in Ostafrika ist es notwendig, die deutschen Angriffe mit allen verfügbaren Mitteln abzuweisen und bei einer günstigen Gelegenheit zu erwidern.

Ein Vertrag zwischen Oberst Moxley und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika.

W. B. Amsterdam, 21. Nov. (Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet: Das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ veröffentlicht einen zwischen Oberst Moxley und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag. Er enthält sieben Punkte:

1. General Moxley hat die Unabhängigkeit Südwestafrikas erklärt und den Krieg mit England begonnen.
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsführende an. Sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterhalten.
3. Falls Britisch-Südwestafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur alle künftigen Vorgehen treffen, daß der Staat oder die Staaten baldmöglichst durch das Deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden.
4. In Anbetracht dieser Unterstützung werden der neu gebildete Staat oder die Staaten keine Einmischungen erheben, daß die deutsche Regierung von der Selbstbestimmung und den Deutsch-Südwest gegenüberstehenden Völkern Befreiung erteilt.
5. Der Vertrag des Grenzgebietes wird die Grenze zwischen Deutsch-Südwest und der Kapprovinz bilden.
6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoabai Befreiung erlangen.
7. Wenn der Zustand nicht glück, werden die künftigen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Unterthanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Oberst Moxley schied am 18. Oktober das Abkommen mit einem Begleitschreiben an Oberst Weig, den er als alten Briten ausruft, daß er gegen England zu kämpfen.

(Anmerkung des W. B.: Die Verantwortung für die Richtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem“ in Pretoria übernehmen.)

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die Schlacht im Osten.

London, 23. November. Die „Morning Post“ berichtet folgende Auslassung ihres Petersburger Korrespondenten: Die Deutschen sehen ihren Vormarsch von Thorn an dem Ufer der Weichsel fort. Sie sehen heute nur noch wenige Tagemärsche von Warschau entfernt. Gleichwohl rücken die russischen Truppen dauernd weiter nach Ostpreußen hinein (?). Was die Deutschen eigentlich mit ihrem Kampf auf Warschau bezwecken, soll vom militärischen Standpunkte aus sehr schwer zu verstehen sein. Es ist aber möglich, daß sie die Einnahme von Warschau in politischer Hinsicht ausnützen werden. Denn man glaubt in politischen Kreisen Rußlands, daß es den Deutschen nur beizukommen darauf ankommt, den russischen Völkern durch einen neuen Sieg zu imponieren.

Hierdurch hofft man vielleicht Schweden und einige Balkanstaaten auf Deutschlands Seite ziehen zu können. Bei der neuen Invasion in Polen verwenden die Deutschen ihre besten Truppen. Die Russen ziehen sich kämpfend zurück, bis sie den Punkt erreicht haben, von dem aus Großfürst Nikolai eine entscheidende Schlacht aufnehmen will.

London, 23. November. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet: Jetzt wird der Druck gegen den rechten Flügel der Russen fortgesetzt und die deutsche Vorhut hat sich Lodz unangenehm genähert. Man muß allerdings in Betracht ziehen, daß die Deutschen wieder in einer Gegend sind, in der sie schon früher einmal waren und die ihnen schon einmal Enttäuschungen brachte. Auch ist zu bedenken, daß die Russen ihr Zentrum zwischen Czestochau und Krakau vorwärts bringen und in Ostpreußen Vorteile gewinnen. (1) Durch ein merkwürdiges Zusammenreffen rücken die russischen Truppen in derselben Gegend vor, in der sie schon einmal bei ihrem früheren Einfall marschierten und die Deutschen nun in Polen das Gleiche. In verschiedenen Orten haben sie die alten Grabgräber wieder besetzt. Die russischen Truppen liegen dort inmitten der Lebereste der früheren Kämpfe und der Gedächtnis an die toten Kameraden feuert sie an.

W. B. Wien, 20. November. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 20. November mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Rußland-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Bezmogol erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 21. Nov. (Amlich.) 21. November, mittags: Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Rußland-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Czestochau ergaben sich zwei tschechische Bataillone.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 22. November. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 22. November mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Rußland-Polen energisch und erfolgreich fort. Unter ständiger Schützflügel erreichte den Grenzraum-Beschnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. A. Truppen über 15.000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dnjes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Budapest. (Str. Brst.) Alle Versuche, russische Abteilungen gegen die ungarische Karpathengränge vorzudringen, wurden von unseren Truppen glänzend zurückgewiesen. Die Russen waren gezwungen, den Rückzug anzutreten.

W. B. London, (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ glaubt, daß die militärische Lage im großen und ganzen für die Deutschen und Oesterreicher besser sei, als sie es bei dem ersten Einfall in Polen war. Die Deutschen kämpfen jetzt näher der eigenen Grenze und hätten keine befürchteten Schwierigkeiten zu überwinden, während die Russen im Rücken nur über die von den Deutschen vernichteten, erst teilweise wieder hergestellten Verbindungswege verfügten, wodurch es ihnen unmöglich gemacht wurde, schwere Artillerie herbeizuschaffen. Sie könnten auch nur auf Umwegen Fühlung mit den Armeen vor Krakau und in Galizien gewinnen. Es sei klar, daß eine Niederlage südlich der Weichsel die Russen in eine heikle Lage versetzen würde.

Russische Beutezüge.

W. B. Wien, 20. November. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegs-presquartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenständen nach Rußland abschleppen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

W. B. London. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt: Die Serben setzen sich durch den starken Druck der Oesterreicher gezwungen, sich nach Kragujevac zurückzuziehen und die Regierung nach Pest zu verlegen.

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Die Häuser legen Wert darauf, neuerdings zu betonen, daß der heilige Krieg nicht gegen alle christlichen Mächte gerichtet sei, sondern ausschließlich gegen die besetzten Staaten, die den Islam vernichten wollen.

Konstantinopel. Der Rhedive hat das Kommando über die Expeditionsarmee, die in Ägypten einrückt, übernommen.

Türkische Siege.

W. B. Konstantinopel, 22. November. (Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen völlig auf das andere Ufer des Flusses Tchorus zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artvin vorrücken, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schat-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

W. B. Konstantinopel, 22. November. (Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Hauptquartier: Infolge unserer Angriffe auf russische Streitkräfte, die am Murad-Boske vorrückten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

W. B. Konstantinopel, 22. November. (Nichtamtlich.) Ausführender Meldung aus dem Hauptquartier: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Sueskanal angekommen. In dem Kampfe, der zwischen Katsja und Kertebe, beide 20 Kilometer östlich vom Kanal und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele sind verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Verwundeten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden haben, haben sich uns ergeben.

W. B. Konstantinopel, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Das rasche und erfolgreiche Vordringen der Türken in der Richtung der persischen Provinz Azerbeidshan rief die größte Beunruhigung hervor, besonders in den russischen Kreisen in Teheran ist völlige Koppligkeit unter den russischen Behörden.

Konstantinopel. Bei dem Zusammenreffen im Schwarzen Meere waren fünf türkische Minenschiffe, vier Kreuzer und vier Torpedoböte beteiligt, während auf türkischer Seite nur drei Einheiten der Russen entgegenkamen. Nur durch ihre Flucht vermieden die Russen plötzliche auftauchenden dichten Nebel entlang der russischen Küste einer Katastrophe.

W. B. Konstantinopel, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der Kreuzer „Hamidi“ hat gestern die russische Petrolschiffe und die Stungen für zerstört. Die russische Flotte, die in der Nähe von Batumi lag, ist in der Nacht von dem Kreuzer „Hamidi“ zerstört worden.

roßigst befinden, bombardiert und zerstört. — Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauerte, hat am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen in Schat-el-Arab sich abgepielt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gefangene Engländer erlitten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befinde. — Eines unserer Geschiffe, das von unserem Kanonenboot „Marmaris“ abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte eine Explosion. Einzelheiten fehlen noch.

Konstantinopel. Die große Bedeutung, die dem türkischen Eingreifen der türkischen Flotte von deutscher Seite beigemessen wird, wird dadurch illustriert, daß Kaiser Wilhelm demiral Souchon das Eisenerz Kreuz erster Klasse, ferner einer Reihe auf türkischen Schiffen kommandierten deutschen Instruktionsoffiziere das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen hat.

Kleine Mitteilungen.

Rom. Hier ist aus Paris die Nachricht eingetroffen, daß die bei den Bauarbeiten an der Abtei Romfort beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen durch Jassol einen reichen Goldschatz aus der Zeit Ludwigs XIV. entdeckt haben.

W. B. Wien, 21. November. (Nichtamtlich.) Cavour Pascha richtete an Erzherzog Friedrich ein Glückwunschtelegramm zu den Erfolgen Potioreks in Serbien. Erzherzog Friedrich dankte und sandte seinerseits Glückwünsche zu dem freien Fortschreiten der osmanischen Truppen.

Die ganze erste Kompanie des Freiburger Jägerbataillons ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

W. B. Haag, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Halbamlich wird mitgeteilt: Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die bisher angekauften Minen, ungefähr 100 an der Zahl, einschließ- lich derjenigen, die das Unglück bei Westkapelle verursacht hat, durchweg englische sind und sich darunter keine einzige deutsche befindet.

Paris ohne Kohlen. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet, daß dort ständliche Kälte eingetreten sei. Das Thermometer sank plötzlich mehrere Grad unter Null. Kohlen sind außerdem sehr knapp und sehr teuer. Die Behörden tun ihr Möglichstes, um schnell neue Anläufe zu machen, begannen aber großen Schwierigkeiten, da der größte Teil der Kohlen bisher aus der Gegend bezogen wurde, die jetzt von den Deutschen besetzt ist.

Berlin. Dem Vertreter des „Berliner Lokalanzeigers“ teilte eine höhere glaubwürdige Persönlichkeit mit, daß in der russischen Armee der Mangel an Infanterie- und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greife. Die russischen Regimenter, die zur Zeit hinter der Front in der Provinz gedrückt werden, verfügen durchschnittlich nur über 100 Gewehre.

Feindliche Flugzeuge über die Zeppelinwerft in Friedrichshafen.

W. B. Friedrichshafen, 21. November. (Nichtamtlich.) Wie das „Seeblick“ meldet, erschienen heute mittags zwei feindliche ansehend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie etwa 6 Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden richteten. Das eine der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

W. B. Friedrichshafen, 21. November. (Nichtamtlich.) Ergänzend wird mitgeteilt: Heute mittags gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten, einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Ein Flieger, der etwa 400 Meter über der Halle kreiste, konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer her abgeschossen werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es zu entkommen, doch soll er nach einer späteren, noch unbefestigten Mitteilung in der Bodebene gefallen sein. Die Flieger warfen fünf Bomben ab, die teilweise in allernähester Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann getötet und eine Frau verletzt. Der Flieger des herabgeschossenen Flugzeuges, ein englischer Marineoffizier, wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues blieben unbeschädigt.

W. B. Friedrichshafen, 21. November. (Nichtamtlich.) Durch die Bombenwürfe des herabgeschossenen Fliegers, der am Kopf und der Hand schwere Verletzungen erlitt, wurde ein 21 Jahre alter, aus der Schweiz gebürtiger Schneidergeselle namens Wiedmann auf der Stelle getötet. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, eine am Kopf und an der Hüfte, der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen. Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in ziemlich niedriger Fahrt über Manzell eine Bombe geworfen, die ihre Wirkung aber verfehlte.

Stuttgart. Von unterrichteter Seite wird zu dem Fliegerangriff auf die Luftschiffwerft noch gemeldet: Bei klarem Winterwetter erschienen während der Mittagsstunden, etwa 21 Uhr, drei nicht wie erst gemeldet, zwei feindliche Flugzeuge über der Stadt. Eines von ihnen wurde sofort beim Anfluge derart abgeschossen, daß es im Gießwege niedergebrosen wurde. Die Bomben, es waren zwei bis drei, die der Flieger noch während des Abstieges abwarf, hatten keinen Schaden angerichtet. Während dieses Vorganges erlitten in beträchtlicher Höhe ein zweiter Flieger über dem Gelände, der gleichfalls mehrere Bomben warf, die jedoch ebenfalls wenig Schaden richteten. Der Flieger entfernte sich dann, machte aber gleich darauf noch mal den Versuch, eine Bombe auf die Luftschiffwerft abzuwerfen. Auch diesmal hatte der Angriff nicht den beabsichtigten Erfolg, da die Bombe nicht getroffen wurde. Der Flieger entfernte sich darauf in der Richtung auf Manzell. Er machte einen letzten Versuch, die Flugzeughalle zu zerstören. Eine Bombe fiel jedoch einige Meter südwestlich ins Wasser. Dann verließ das Flugzeug in der Richtung nach der Schweiz. Der dritte Flieger gab sein Vorhaben gleich zu Anfang, wohl unter dem Drucke der heftigen Beschichtung, auf und verschwand. Der Apparat des herabgeschossenen Fliegers, ein 20 PS-Gas-Motor, ist intact geblieben. Der Flieger, ein englischer Marineoffizier, wurde nach der Landung durch Wunden eines Revolvergeschusses seiner Bewegungsfähigkeit beraubt, entgegengeworfen, wurde aber von der Landungsabteilung, die die Nacht hatte, festgenommen. Er wurde nach seinem Sitz mit Gewalt herabgeworfen werden. In einem nahen Kofferraum wurde der Flieger, der aus Wunden am Kopf blutete, verbunden und ins Krankenhaus gebracht. Neben der Veranlassung des Geschehenen erzählt man, daß er Briggs heißt, aus Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnants der Marine besitzt. Seine Verwundung ist vermutlich nicht lebensgefährlich. Die Flieger sind zweifelslos in Belfort aufgefunden und haben dort das Schicksal erlitten.

Von einem zweiten Angriff auf die Zeppelin-Werft wird über Genf (Str. Br.) gemeldet: Ein neues Geschwader von fünf französischen Fliegern versuchte, sich der Zeppelin-Luftschiffhalle in Friedrichshafen zu nähern. Es wurde sofort mit Schrapnell beschossen und entfernte sich in der Richtung nach Westen. — Die Flieger kommen wahrscheinlich von Belfort.

Berlin. Der Kaiser hat auf das Jubiläumstelegramm des Schiffbauindustriellen Gesellschaft, deren Vertreter er ist, folgende telegraphische Antwort geschickt: „Der diesjährigen Hauptversammlung der Schiffbauindustriellen Gesellschaft für die freundliche Begrüßung meines wärmsten Dank! Ihre treue Friedensarbeit hat mit zu den bisherigen Kriegserfolgen beigetragen. Ich freue mich über die Jüngerschaft und das selbstlose Schaffen der deutschen Industrie, die sich auch in dieser ersten Zeit als eine kräftige Stütze des Vaterlandes erwies. Gott des Herrn gebe auch ferner unsern Völkern zu Nutzen und zu Ehre den Sieg.“ (W. B. Br.)

B.B. Berlin, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Infolge der an sich begreiflichen Erregung über das Schicksal unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Landsleute ist in vorerwähnten Kreisen der Tod von feindlichen Ausländern in deutscher Gewalt, z. B. des jungen De la Caffe oder des Bruders von Sir Edward G. C. C., gefordert worden, wenn das von unserer Gefangenen nicht in kurzer Zeit ein besseres wird. Die Verleumdung mag solche Ausrufungen entschuldigen, Krieg wird aber geführt gegen eine feindliche Staatsgewalt und nicht gegen einzelne Menschen, weil sie Angehörige des feindlichen Landes sind. Sogar für die feindlichen Kämpfer gilt, sobald sie verwundet oder gefangen sind, das christliche Gebot: Liebet eure Feinde! Dieses befolgen unsere braven Truppen und unsere unermüdeten Ärzte und Krankenpfleger und gleich ihnen die aufopferungsvollen Schweslern vom roten Kreuz. Sie befolgen es nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern aus ihrem Gewissen und dem Gebot der Selbstachtung. So verlangt es die Gerechtigkeit des deutschen Volkes. Daran kann auch nichts durch den zufälligen Umstand geändert werden, daß einzelne in unsere Hände gefallene Ausländer Brüder oder Söhne von feindlichen Staatsmännern sind.

B.B. Prag, 20. November. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Prager Tagblattes“ hatte in Hamburg v. d. H. eine Unterredung mit dem Generalstabsobersten von Moltke, der den vorläufigen Eindruck wiedergab, den die österreichischen Batterien bei Antwerpen auf ihn gemacht haben. Es war mir, sagte von Moltke, eine große Freude, den letzten feindlichen Einmarsch und den schönen kameradschaftlichen Geist unserer Bundesgenossen und ihre tadellose Haltung auf mich wirken zu lassen. Die Truppen verdienen ungeschwächten Lob. Auf die böswilligen Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und österreichischen Kommandanten eingehend, sagte von Moltke u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft führt nicht zu Unstimmigkeiten. Wir stehen zusammen und werden zusammen ausharren, bis wir den dauernden Frieden errömpft haben, den Deutschland ebenso wie Oesterreich-Ungarn braucht, um vor neuen Angriffen sicher zu sein.

Stuttgart, 21. November. (Privat.) Generaloberarzt Medizinalrat Dr. v. Schulten, der jetzt als Dispositionsarzt in der Gegend von Ypern mitkämpft, schreibt dem „Staatsanzeiger“ unter anderem, daß bekanntlich in früheren Kriegen die Zahl der an Seuchen und inneren Krankheiten Gestorbenen diejenige der durch die Waffen des Feindes Getödteten weit überstiegen hat. Noch im Kriege von 1866 sei dies der Fall gewesen, wogegen im Feldzug von 1870/71 die Zahl der Gestorbenen nicht mehr ganz die Zahl der Gefallenen erreicht habe. Dieses Verhältnis dürfte sich im gegenwärtigen Feldzug noch wesentlich günstiger gestalten und zwar vor allem deshalb, weil der Gesundheitszustand der mobilen Truppen ganz ausgezeichnet sei. Der Krankheitsstand des württembergischen Armeekorps sei während des ganzen Feldzuges stets so niedrig gewesen, daß er den durchschnittlichen Krankenstand der Garnison nicht übersteigert habe. In diese ungünstigen Verhältnisse habe nur eine Durchfallerkrankung eine kurz dauernde Abänderung gebracht, die mit dem gegenwärtigen Anfang September eingeleitet und sich über die Tag und Nacht in den Schützengraben liegenden Truppen verbreitet habe, gegen Ende des Monats aber erloschen sei. Typhus sei nicht beobachtet worden. Dieses erfreuliche Ergebnis sei um so beachtenswerter, als die hygienischen Verhältnisse in den Gegend, in denen sie zu kämpfen hatten, vor allem die Wasserversorgung, die Abwasserhältnisse und die Einrichtungen zur Beseitigung der Abfälle tief unter denen unseres Heimatlandes stehen.

B.B. Danzig, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten v. Hindenburg von den Siegen der 9. Armee in den Kämpfen in Argonnen in der Schlacht bei Reims an den Oberbefehlshaber der 9. Armee, von Moltke, folgendes Telegramm gerichtet. Großes Hauptquartier, 16. Nov. General Moltke, Armeehauptquartier 9. Als ich Sie an die Spitze der tapferen 9. Armee berief, war ich überzeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen voll rechtfertigen würden. Ihre vorzüglichen Erfolge dieser Tage haben mir hierfür den Beweis erbracht, und beglückwünsche ich Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmeserfolgen. Ihre unerschütterliche Tapferkeit einem weit überlegenen Feinde gegenüber ist das höchste Lobeswort. Sprechen Sie das Ihren Truppen mit meinem kaiserlichen Gruß und besten Wünschen für die Zukunft aus.

Berlin. Der österreichische Generalstabsoberst General Konrad von Höfendorf sandte dem „Berliner Lokalanzeiger“ auf die Bitte, sich zu den Gerüchten über angebliche Mißbilligungen zwischen der deutschen und der österreichischen Heeresleitung zu äußern, folgendes Telegramm:

„Die lächerlichen, wenn nicht böswilligen Ausstreunungen über eine Disharmonie zwischen der deutschen und der österreichischen Heeresleitung finden ihre beste Widerlegung in dem einheitlichen, nur auf das gemeinsame große Ziel gerichteten Zusammenwirken unserer verbündeten Heere auf dem Schlachtfelde.“

General Konrad von Höfendorf.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Kopenhagen. Der Berliner Blätter zufolge dauert der Kampf um Reims mit großer Heftigkeit an. Die deutschen Linien umschließen die Stadt im Halbkreis. Die deutschen Angriffe waren in den letzten beiden Tagen von außerordentlicher Kraft und bewiesen, daß die Deutschen bedeutende Verstärkungen erhalten haben. — In der Nacht am. Nach Meldungen aus Durban (Natal) befehligt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Regierungstruppen vorhanden sind. Nach Privatbriefen holländischer Handelsbureaus stehen fast 100.000 Buren unter dem Oberbefehl Dr. M. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Im Aisne-Gebiet, in der Champagne und im Bozener-Gebiet gewannen die deutschen Truppen trotz hartnäckigen Widerstandes ansehnliches Gelände für die Vernehmung der Laufgräben.

Tages-Rundschau.

B.B. Berlin. (Nichtamtlich.) Geh. Rat Dr. Emil Rathenau erhebt im Veröffentlichung folgender Erklärung: „Gegenüber der von der Times“ wiedergegebenen Behauptung eines angeblichen Kopenhagener Gewährung, nach welcher ich im Hinblick auf die Unterbrechung der Kupfer- und Petroleumzufuhr Zweifel an dem Sieg Deutschlands ausgesprochen hätte, erkläre ich, daß ich selbstverständlich nie eine derartige Äußerung irgend jemand gegenüber getan habe, sondern daß vielmehr in Deutschland für die Bedürfnisse zu deren Befriedigung Kupfer und Petroleum dienen, aus reichend gelte.“ Die Behauptung der Zufuhr durch England tritt in ihrer Bedeutung völlig hinter den Tatsachen zurück, worauf ich meine Zuversicht stütze, daß Deutschland aus dem Kriege unverwundt und stark hervorgeht wird.

B.B. Berlin. (Nichtamtlich.) Prinz August Wilhelm ist bei einem Automobilunfall auf einer diesfälligen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Rippenfraktur. Das Befinden des Prinzen August Wilhelm ist nach den letzten Mitteilungen befriedigend.

Ein Beleg des Fürsten Bismarck.

Berlin, 20. Nov. Aus Hamburg, wo er gegenwärtig weilte, hat Fürst Bismarck an den Kriegsgouverneur von Hindenburg, den es seit längerer Zeit persönlich kennt, folgendes Schreiben gerichtet: „Haben Sie besten Dank für Ihren freundlichen Gruß aus dem Feldlager im Osten, wo mit preislicher Tapferkeit und Fähigkeiten für König und Vaterland gekämpft wird. Gott sei weiter mit dem herrlichen Generalobersten von Hindenburg. — Zwei Wälder hat sich meine Frau von ihm gekauft. Sie ist ganz begeistert für ihn und unsere unermüdeten Tugenden. Scherz ist die Aufgabe; aber es minkt der Vorber unerschütterlicher Maria. — Der Heimgang des Königs Carol von Rumänien ist mir sehr nahegelegen. Er war ein unerschütterlicher Regent.“

Deutschland und Irland.

B.B. Berlin, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Irland“: Der bekannte irische Nationalist, Sir Roger Casement, der kürzlich aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Berlin gekommen ist, wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Sir Roger Casement wies darauf hin, daß in Irland anheimelnd von der britischen Regierung autorisierte Darstellungen des Inhalts veröffentlicht wurden, ein deutscher Sieg würde dem irischen Volk großen Schaden zufügen, da sein Land, seine Wohnstätten, seine Kirchen und seine Bräuer auf Gnade und Ungnade dem Heere der Eindringlinge preisgegeben sein würden, die nur Raub und Eroberungslust leiteten. Neue Äußerungen des Herrn Redmond gelegentlich seiner Rednerreise durch Irland, sowie namhafte Äußerungen der britischen Presse über diesen Gegenstand hätten, so betont Sir Roger, eine weitere Verbreitung gefunden und unter den Iren natürlich Befürchtungen hervorgerufen, bezüglich der Haltung Deutschlands gegenüber Irland im Falle eines deutschen Sieges. Sir Roger hat um die Abgabe einer überzeugenden Erklärung über die Absichten Deutschlands Irland gegenüber, die seine Landesteile in der ganzen Welt und besonders in Irland und Amerika angeht, der beunruhigten, von verantwortlicher britischer Seite stammenden Darstellungen zu beruhigen vermocht. Der Stellvertreter des Staatssekretärs des Auswärtigen hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers folgende amtliche Erklärung abgegeben:

Die kaiserliche Regierung weist die besaglichen Absichten, die ihr in den von Sir Roger angeführten Darstellungen untergeordnet werden, auf das entschiedenste zurück und benutzte diese Gelegenheit, um die kategorische Versicherung abzugeben, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, sein Land und seine Einwohner hege. Die kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung und Vernichtung irgend welcher Einrichtungen in Irland einfallen würde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges, den Deutschland nicht geführt hat, das Wasserland jemals deutsche Truppen an die Küste Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und ein Volk befeuert ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und nationale Freiheit wünscht.

Vom Generaloberst Hindenburg. Dem gestern erwähnten Bericht aus der Wiener „Neuen Freien Presse“ füge ich noch folgendes hinzu: Ein Hof gegen die Deutschen besteht im Hindenburg Hauptquartier nicht. Die Heeresleitung betrachtet es als ihre Aufgabe, die Russen zu vernichten, und unterzieht sich dieser Aufgabe ganz sachlich, man möchte beinahe sagen: ohne Feindseligkeit. Es wird sogar anerkannt, daß die Russen den Krieg jetzt im wesentlichen „unfähig“ führen. Überhaupt werden die Gegner mit ruhiger Objektivität beurteilt, man ist bemüht, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und es wird von ihnen in einem ritterlichen Tone gesprochen. Auch die Leistungen der Franzosen in der Verteidigung ihres Landes werden gewürdigt, wenngleich natürlich kein Zweifel daran besteht, daß alle französischen Anstrengungen vergeblich sein werden, und daß auch im Westen der deutsche Sieg mit Sicherheit zu erwarten ist. Nur gegen die Engländer besteht auch hier derselbe Hof, wie in ganz Deutschland. Herr v. Hindenburg sagt, der Kronprinz von Bayern mit seinen morgigen Tagesbefehlen, welche die Engländer als den verhassten Feind bezeichnen, habe ihn ganz aus der Seele gesprochen. Dabei unterliegt man aber durchaus nicht der Kriegsgläubigkeit der englischen Soldaten. Diese sei keine Heberhebung für den deutschen Generalstab, berichtet General Ludendorff. Das deutsche Publikum habe die Engländer als eine Art Schlingensiefel betrachtet, allein der Generalstab sei sich auch vor dem Kriege schon darüber klar gewesen, daß sie auch zu Lande ernst zu nehmende Gegner seien. An Hindenburgs Willensfreiheit glaubt man nicht. Wenn es selbst geschehen würde, die Willensfreiheit zusammenzubringen — wer soll sie ausüben? Woher will England über Nacht die Offiziere und die Unteroffiziere nehmen, die sich Deutschland durch die ununterbrochene militärische Arbeit von Generationen geschaffen hat? Und die Ausbildung ist doch das Entscheidende. Ein Haufen von Menschen, die in Uniform gekleidet sind, ist noch lange keine Armee. Mit Herabsetzung wird der Dürst begabt. Man erwartet viel von der tapferen deutschen Armee.

Zum Schluß meinte Herr Hindenburg: Strategische Rückschlüsse brauche ich nicht. Es kommen unaufhörlich Briefe, die mir höhere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir nunmehr jemand, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus, bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht; und wenn wir die Russen vorher versprechen würden, immer am andern Ufer zu bleiben, so wäre ich's vielleicht. Nein, nein, ich habe nun einmal meine eigenen Ansichten über Strategie. Die guten Rückschlüsse sind nicht nötig. Meine Herren vom Generalstab und ich, wir helfen uns schon allein durch.

Dann wird von der Anzahl von Briefen gesprochen, die an General Hindenburg kommen. Der Berichterstatter erzählt darüber:

Jeder Tag bringt neue. Und was da alles geschrieben wird! Ein nichtiges Briefchen kam von einem Fräulein in Elberfeld. Ich möchte gern mit in den Krieg. Aber ich bin nur ein Mädchen. So möchte ich wenigstens einen heiraten, der mitgekämpft hat, sorgen um, Ergebenheit nur dafür, daß genug junge Leute wieder nach Hause kommen, aber wann wird das sein? Wie lange wird der Krieg dauern? Der Generaloberst lachte zurück: „Wie werden kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben.“ So wenigstens war der Sinn, wenn auch nicht der genaue. Legt der Antwort. „Sie ist in die Zeitungen gekommen“, sagt Herr v. Hindenburg lachend hinzu, „und man hat eine tiefe Bedeutung in meinen Worten gesucht. Ich habe mir aber gar nichts weiter dabei gedacht.“

Und dann die Liebesgaben. Auch sie treffen in Menge ein. Der Generaloberst dankt mit herzlichster Dankbarkeit aller der Sender.

Es ist rührend, wie gut die Leute zu mir sind, manches ist auch höchst willkommen; aber was soll ich mit gerühmten Silber anfangen? Ich schlafe auch in meinem Schlafrock, und man soll mir doch nur um Himmels willen keine Pulswärmer mehr schicken!

Die Frage wird ausgesprochen, was der Generaloberst für die Zukunft plant, nachdem er in so glänzender Weise wieder aktiv geworden ist.

„Ja, was soll ich denn nach dem Kriege anfangen?“, „Nun, es gäbe schon Stellen für einen berühmten General, beispielsweise die Leitung des Generalstabs.“ „Aber wir haben ja einen sehr guten Generalstabschef.“ „Kriegsminister?“, „Ja, auch in besserer Qualität vorhanden, und dann, nicht mit dem Reichstag herumzögern?“, „Rein, ich danke!“, „Also was wird geschehen?“, „Gar nichts wird geschehen, ich gehe wieder nach Hannover in Pension, die Jüngern sind da (er zeigt auf Ludendorff und die andern), die auch heran wollen, in meinen Jahren gibt es nichts Schöneres, als nach gelassener Arbeit vom Schauplatz abzutreten und der Jugend Platz zu machen.“

Auch zu literarischen Arbeiten fühlt sich Herr v. Hindenburg nicht berufen. Nur seine Denkwürdigkeiten wird er vielleicht einmal niederschreiben — nicht, um ein literarisches Werk, sondern um seinen Söhnen eine Erinnerung an ihren Vater zu hinterlassen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Dem früher hier anliegenden und sehr beliebt gewesenen Ausgeräthelager Barth wurde das Mißgeschick z. B. des Friedhofes mit Schwertern verziehen.

Ein in der Preßur. Zeitung veröffentlichter Selbstbrief des Feld-Regts. Regts. 63 „Frankfurt“ an seine Garnison, gedichtet mit besonderem Dank der Kinder des Antoniusheimes in Hochheim, die den Soldaten warme Socken schickten und jedem Bäckchen ein paar freundliche Worte beilegt haben.

Auf unserem Friedhof haben die Lebensbäume, Nachholerzypressen u. dergl. im vergangenen Winter sehr unter dem Schneebdruck gelitten. Viele stolze Halbbäume sind auseinander geprennt oder umgehauen worden. Der Schaden ist z. B. 1. heben aber es liegen auch noch einige wie zerzaust. Bäume nach oben und gehen

so dem Winter und vielleicht der Vernichtung entgegen. Doppelt schade, weil der Friedhof so ganz ohne Baumkand ist. Abhilfe ist leicht: Man bindet einzelne absterbende Bäume gegen den Stamm zurück oder umwickelt die Bäume mit hartem Draht. So lassen sich bis zum Sommer die schönen geschlossenen Formen der Leuchtigen Bäume wiederherstellen!

Die Frankfurter Zeitung vom 21. November ex. schreibt in ihrer Nummer 323: Kriegsversicherung. Das Komitee zur Förderung der Rassekassen Kriegsversicherung erläßt folgende Aufruf: „So segensreich die Rassekassen Kriegsversicherung auch wirkt, so muß sie doch gerade da verlagern, wo sie am notwendigsten wäre, nämlich, wenn es sich um Familien von Kriegern handelt, die jetzt schon mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht die geringen, zur Versicherung ihres Einzeldaseins notwendigen Beiträge aufbringen können. Es sind dies vor allem die kriegsreichen Familien. Zwar war es durch glückliche Zuwendung von Barmitteln möglich, einer Anzahl Familien Kriegsversicherungsscheine kostenlos abzugeben. Immerhin konnten viele Frauen mit sechs und sieben Kindern nicht berücksichtigt werden. Das Komitee zur Förderung der Rassekassen Kriegsversicherung wendet sich an alle Wohlthäter mit der Bitte, solchen Familien durch Lösung von Antikassenscheinen eine große Sorge abzunehmen. Ein Antikassenschein kostet 10 Mark; er schützt die Angehörigen des Gefallenen vor der ersten finanziellen Not. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Rassekassen Landesbank oder dem Komitee überlassen, das in Verbindung mit den Organen der kriegsreichen Kriegsversicherung solche bedrängten Familien namhaft macht. Die Einzugsleistungen zum Erwerb eines oder mehrerer Versicherungsscheine 10 Mark können bei der Rassekassen Landesbank in Frankfurt, Hochstraße 28, erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.“ — Eine ganze Reihe von Gemeldeten haben Kriegsversicherungen zu Gunsten ihrer im Felde stehenden Gemeindeglieder gemacht und dies war kein Fehler; auch Geschäftsinhaber waren besorgt, Versicherungen einzugehen zu Gunsten ihrer Arbeiter. Ist es doch den ins Feld ziehenden Familienvätern ein wohlthuendes, vernünftiges Gefühl, zu wissen — daß man sich daheim um die Hinterlassenen, Frau und Kind, bekümmert. Wie wir erfahren, so hat auch eine hiesige Weinhandlung ihre Arbeiter gleich beim Ausmarsch kostenlos Kriegsversichert. Die Kriegsversicherung in Hochheim besorgt Herr H. Meinen, Vertreter der Rassekassen Landesbank.

So. Die Weinberge in Rheingau 1914. Trotzdem nicht nur von den Groß- und Mittelsgutbesitzern, sondern auch von den kleineren Winzern (sogar gegen die Weinbergsschädlinge vorgegangen wurde, ist im ganzen Rheingau höchstens 1/2. Ernte eingebracht worden. Gleichwohl kam es merkwürdigerweise vor, daß in einzelnen Weinbergspartellen zum Beispiel in Hochheim im „Hinter der Kirch“, in Detrich und in Rüdesheim im „Rottland“ reichlich 1/2 Ernte erzielt wurde. Die Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung ist noch nicht gefunden. Was die Güte anbelangt, so sieht diesmal der Rhannhäuser Rotwein oben an. Dieser 14er Rot dürfte sogar sehr gut ausfallen. Die viel später reifende Rieslingtraube erreichte nicht die gewöhnliche Reifezeit. Die späte Blüte und die verspätete Traubentriebe ließen keine hohen Reifegrade aufkommen. Nur die Rüdesheimer Weinberge haben dank ihrer besonders heißen und trockenen Lage 96 Grad Reifegrad aufzuweisen, während im Oberhessingau die Reifegrade ungefähr um 10 Grad Dehse geringer und die Säure um 3-4 pro Mille höher ausfielen. Ein Zeichen dafür, daß man nur mit einem Mittelwein, dem „Brumner“, wird rechnen können.

K. Die Föhnung Kranker und Verwundeter. Beim Transport in Hilfslazaretts, Krankenzügen oder gewöhnlichen Eisenbahnzügen, sowie beim Krankentransport auf Wasser- und Landstraßen empfangen Kranke und Verwundete die Kriegsversicherung. In das Lazarett — Militär-Lazarett irgend einer Art, Pensions-Lazarett, Lazarett, Lazarett — aufgenommenen Mannschaften überbleibt die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Föhnung, alsdann erhalten sie Krankenzahlung und zwar: Feldwund 15 A, Viehwund 12 A, Sergeanten 9 A, Unteroffiziere 6 A, und Gefreite und Gemeine 1 A für jedes Monatsdrittel. Diese Sätze werden ohne Rücksicht auf die Dauer der Lazarettbehandlung für jedes auch nur angefangene Monatsdrittel voll gewährt. Bei seiner Entlassung aus dem Lazarett ist jedem Mann für die Tage bis zum Schluß des laufenden Monatsdrittel wieder die Kriegszahlung unter Anrechnung der bereits empfangenen Krankenzahlung zu zahlen. Dasselbe trifft auch für Beurlaubte zu. Die Abfindung im Lazarett und bei der Entlassung aus demselben regelt das zuständige Lazarett, nach Ablauf der in Betracht kommenden Zeit wieder der Truppenteil, zu dem der Entlassene zurückkehrt bezw. bei einer Beurlaubung derjenige Truppenteil pp., dem der Mann zugeteilt wird.

Bleibich.

Ein schweres Eisenbahnunglück

ereignete sich heute kurz nach Mitternacht vor der Kaiserbrücke. Wie wir hören, hat es sich wie folgt zugetragen. Vom Bahnhof Bleibich-Ost fuhr ein Güterzug nach Mainz, als von Bischofsheim auf der Umgehungsbahn, die kurz vor der Kaiserbrücke in die gleiche Strecke einmündet, ein Eilgüterzug herankam, der dem Bleibicher in gleicher Richtung fahrenden Zuge in die Seite fuhr und eine große Anzahl seiner Wagen aus dem Gleise warf und sie zertrümmerte. Die ziemlich hohe Böschung hinuntergeschleuderte. Raum war das geschehen, da kam auf dem anderen Gleise ein Personenzug von Mainz nach Bleibich-Ost, der einige auf sein Gleis gefallene Wagen des Eilgüterzuges beiseite riß und dabei einen Waggon mit Rindvieh zerbrach, von dem 3 Stück abgestochen werden mußten, während die übrigen Ochsen in der nahegelegenen Pionierkaserne eingestallt wurden. Die Lokomotive des Personenzuges erlitt schwere Beschädigungen, während von einer Anzahl Personenwagen die Trittbretter abgestochen wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Heizer einer Lokomotive soll sich etwas verbrüht haben, während zwei Bremser, die in ihrem Häuschen die Böschung hinunterfielen, unwesentliche Verletzungen davontrugen. Heute früh hat die Unglücksstelle ein Bild trauriger Verwüstung. Sieben Waggons lagen auf der Amöneburger Seite der Böschung übereinandergelagert, zum Teil gänzlich zertrümmert. Die meisten Waggons waren leer, während der Inhalt des einen Waggons, der große Preßkuchen enthielt, über die ganze Böschung verschüttet war. Es wurde eifrig gearbeitet und man hatte bereits einige Wagen weggebracht, von denen ein bedeckter Güterwagen aber noch auf dem Gleis stand, dem die Steinwand bis zur Hälfte der Längsseite weggerissen war. Die Steinbrüstung der Straßenüberführung ist eingedrückt und wenn der Anprall noch etwas mehr Wucht gehabt hätte, wäre auch sie heruntergebrochen. Ein Güterwagen mit Schweinen ist glimpflich davongekommen, da ihm nur eine Ecke abgerissen wurde. Dagegen ist leider ein Wagen mit Viebesgaben zertrümmert worden, dessen Inhalt verstreut auf dem Bahnkörper lag. — Wen die Schuld an dem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt. Heute früh wurde der Betrieb, natürlich unter besonderen Vorsichtsmaßregeln,

schon wieder eingleisig aufgenommen. Da die sofort alarmierten Pioniere bei den Aufräumarbeiten tatkräftig geholfen hatten. Das andere Gleis dürfte wohl noch den ganzen Tag gesperrt sein, da es keine leichte Arbeit ist, die Wagen die steile Böschung hinaufzubringen. — Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Ein amtlicher Bericht ist bis zur Stunde noch nicht herausgegeben.

Wiesbaden. Der Polizeipräsident macht bekannt, daß den Angehörigen feindlicher Staaten der Aufenthalt in Wiesbaden und Umgebung nicht länger gestattet werden kann. Es werden deshalb die hier wohnhaften Russen, Franzosen, Engländer und Belgier aufgefordert, sich in einer auf der Polizeidirektion schriftlich einzureichenden Erklärung darüber zu äußern, wann sie abreisen und wo sie ihren Aufenthalt zu nehmen gedenken. Alle bisher gewährten Aufenthaltserlaubnisse werden hiermit aufgehoben. Russen dürfen vorläufig das Reichsgebiet nicht verlassen.

Generaloberst Schr. v. Hausen hat sich zu seiner völligen Wiederherstellung in ein Sanatorium zu Partenkirchen begeben.

Prinz Johann Georg von Sachsen hielt sich auf der Durchreise hier einen Tag auf.

In der Sitzung der Stadtverordneten am Freitag wurde beschlossen, bei der Landesversicherungsanstalt für Hessen-Rhessia in Kassel ein Darlehen von 300 000 Mark aufzunehmen. Mit 75 000 Mark wird sich die Stadt Wiesbaden an der geplanten Wiesbadener Kriegskreditkasse beteiligen. Zur Beschaffung von Viehesgaben für das 2. Bataillon des Reg.-Inf.-Regts. Nr. 80 wurden 3750 Mark bereitgestellt, für Notstandsarbeiten 250 000 Mark bewilligt. Erstmals sind in diesen Notstandsarbeiten der Ausbau von Neustraßen in der Stadt vorgezogen, so der Niederberg, Fichte-, Hilde-, Fritz-Kasse-, Anton-Bahl- und Wilhelmstrasse sowie im Melonenberg vorgezogen. In den 250 000 Mark stehen 80 000 Mark Arbeitslöhne. Die Einführung von Freifahrtsscheinen für die Stadtverordneten auf den hiesigen Straßenbahnen wurde beschlossen. Der Oberbürgermeister gab sodann die Schritte bekannt, die unternommen wurden, um mehr Bewundene wie bisher nach Wiesbaden zu bekommen. Trotz der Unterstützung des Generalarztes der Armee Schjörning, des Regierungspräsidenten Dr. v. Welfer usw., habe namentlich das Generalkommando in Frankfurt a. M. mitgeteilt, daß das Kriegsministerium aus militärischen Rücksichten vorerst von einer umfangreichen Belegung Wiesbadens mit Verwundeten ablehne. Der Oberbürgermeister hofft aber bei dem Wohlwollen der Behörden dennoch auf eine Berücksichtigung der Wünsche Wiesbadens, durch die manche durch den Krieg und die Ausweisung der Ausländer geschwächte Existenz gehalten werden könne.

Ein letzter Verwundeter im Gasthaus „zur Reuen Post“ untergebrachter Offiziersburche, der morgen wieder zur Front abgehen sollte, war gestern Abend mit Baden seiner Sachen beschäftigt. Die 19 Jahre alte Gastwirts-Tochter Marie Röder, die zugegen war, griff nach einem bereitliegenden Revolver. Der Burche wollte ihn ihr abnehmen, die Waffe entlief sich, eine Kugel traf das Mädchen in die Stirn und führte den sofortigen Tod herbei. Der Offiziersburche wurde zunächst von der Polizei festgenommen, nachdem jedoch seine Schuldlosigkeit festgestellt worden, wurde er wieder entlassen. Das Dienstmädchen der Familie Röder, das bei dem Unglücksfall zugegen war, hatte sich so aufgeregt, daß es in Krämpfe verfiel und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bierstadt. In der neubauten Schule beim Pfarrhause brach Donnerstag nachmittag Feuer aus, das nach kurzer Mühe gelöscht werden konnte.

Dohheim. Am Freitag konnte Herr Geh. Konsistorialrat D. Eichhoff von hier auf eine 50jährige Dienstzeit als Geistlicher zurückblicken. 20 Jahre wirkte er in der biesigen Gemeinde in legerreicher Weise. Er stiftete dem Dohheimer Kinderhort 500 Mark. Aus Anlaß des Jubiläums wurde ihm der Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 50 und der Schleife verliehen.

Erbenheim. Der Landwirt Maurer von hier fuhr Samstag nachmittag Kartoffeln von Erbenheim nach Wiesbaden, als auf der Erbenheimer Landstraße ein Auto ihm entgegenfuhr, vor dem sein Wagenpferd scheute. Maurer stieg vom Wagen, um das Tier zu beruhigen, geriet aber unter das Gefährt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Höchst a. M. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein im Kreise Höchst hielt gestern eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende, Bürgermeister Fleck-Jellahausen, den Vorschlag des Kartoffelwuchers zurückwies. Er hat die Landwirte, es nicht zu einer Bechlagnahme kommen zu lassen und deutschen Opfermann zu zeigen. Landrat Klauen rechnet ebenfalls damit, weil wegen des Fehlens der Hüllentrübe die minderbemittelte Bevölkerung auf den stärksten Verbrauch der Kartoffeln angewiesen sei. Nachdem die Verarmung der Kartoffelhochpreise (in Höchst beträgt er 2½ Pfennig für das Pfund) als zu niedrig bezeichnet hatte, wurde der Landrat gebeten, im Höchstpreisausschuss dahin zu wirken, daß die Preise so wie im Landkreis Wiesbaden festgelegt werden.

Frankfurt. Ihre Mitgift wollte sich eine seit kurzem verheiratete Kaufmannsfrau auf eine sonderbare Weise beschaffen. Sie schrieb einer Witwe in Bonames, deren Mann im Felde gefallen ist, einen Brief, in dem sie mitteilte, daß der Witte nicht gut sei, sondern in der Gefangenschaft schmachte. Aus dieser könne er aber gegen Zahlung einer Summe von 12—15 000 Mark durch Vermittlung befreit werden. Scheinbar ging die Frau darauf ein und die bereitstehende Polizei nahm die Schwindlerin fest.

Frankfurt. Sämtliche Räume des Hauptbahnhofes werden gegenwärtig von einer Lokomotive geheizt. Diese steht zwischen dem alten Nordflügel des Bahnhofs und dem neuen, noch nicht vollendeten Flügel. Der Schornstein der Lokomotive hat eine künstliche Erweiterung erfahren, indem man ein mehrere Meter langes Rauchabzugsrohr an der Schornsteinöffnung anbrachte. Mancher Fremde mag sich schon gewundert haben, zu welchem Zweck eine Lokomotive auf einem so vereinsamten Posten steht. Hier ist die Aufklärung!

Der Stadtverordnete von Lausitz, der 1907 national-liberaler Reichstagsabgeordneter in Frankfurt war und als Oberleutnant den Krieg mitemachte, ist in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen.

Im Hauptbahnhof treffen jetzt täglich Kolonnen von Flüchtlingen ein, die seit Ausbruch des Krieges in französischen Bezirken gefangen gehalten worden waren. Zumeist sind es Frauen und junge Mädchen, die sich in Paris und anderen französischen Großstädten in Stellung befanden, vereinzelt kommen aber auch ältere Männer an, die das von den Franzosen festgesetzte militärisch-pflichtige Alter überschritten hatten. Die angenehmsten Erinnerungen sind es nicht, die unsere deutschen Landsleute aus Frankreich mit in die Heimat nehmen. Dagegen sind sie voll des Lobes über ihre Aufnahme in Genuß und selbstverständlich über die Gastlichkeit auf deutschem Boden. — In Genuß werden die Flüchtlinge von den deutschen Behörden übernommen und von da in Sonderzügen nach Singen am Hohentwiel verbracht, wo sich die Uebernahmestelle für das ganze Reich befindet. Die preußischen Staatsangehörigen werden nach Frankfurt geschafft. Donnerstag nachmittag trafen 62 Frauen und Mädchen hier ein. Die Transporte finden jetzt täglich statt und werden wohl noch vier Wochen lang dauern.

Der 51 Jahre alte Schaffner Hahn wollte gestern einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug kuppeln und trat dabei in ein fallendes Geleis. Eine Rangierabteilung stieß in dieses Geleis, wodurch Hahn zu Fall kam. Er wurde 3 bis 400 Meter geschleift und wurde sehr schwer verletzt.

Samstag nachmittag passierte die Leiche des verstorbenen Generalquartiermeisters v. Voigts-Reh von Nordfrankreich kommend den hiesigen Bahnhof auf dem Wege nach Raumburg, wo sie beigesetzt werden wird.

Monkabbau. Der Hauptmann im 1. Garde-Regiment z. F., Freiherr Marshall v. Bieberstein, Landrat des Unterwiesentalskreises, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz vor dem Feinde gefallen.

Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Gestern wurden zum ersten Male auf dem Markte von der Stadt beschlagnahmte Kartoffeln durch städtische Beamte verkauft und zwar das Pfund zu 4¼ Pfg. An den einzelnen Käufer wurden höchstens 50 Pfd. abgegeben.

Mainz. Der Verkauf von Militärpferden, der am Samstag vormittag hier vorgenommen wurde, ging bei sehr starker Nachfrage aus den Kreisen der Landwirte rasch und flott von statten. Es kamen etwa 30 Tiere, meist starke Alderperde, die bei Kriegsausbruch bei den Landwirten für den Militärdienst angekauft worden waren und jetzt meist wieder von den Fuhrpferdcolonnen abgegeben werden, zum Verkauf.

Neuer Beruf. Ein Zeuge aus Bilschheim wurde vor der Mainzer Straßammer vernommen. Auf die Frage des Vorkyndens nach seinem Beruf, meinte der Zeuge bald, er sei „Kriegsbremser“. Der Zeuge ist während des Krieges Hilfsbremser und glaubte er, er sei deshalb „Kriegsbremser“.

Mainz-Kassel. Die vorgesehene Eröffnung des Korpsbefehlungsamtes hier, welche im Oktober stattfinden sollte, ist wegen des Krieges unterblieben. Die Gebäude sind fertiggestellt und jetzt werden Maschinen aufgestellt sowie große Mengen Rohmaterialien herbeigefahren. Am 28. November soll die Arbeit aufgenommen werden.

Nieder-Sauheim. Der Weinbändler Fr. Haas hat sich in seinem Wein Keller aus Verzweiflung erschossen.

Dermisches.

Kitterliche Gegner. Ein Zwischenfall aus den Kämpfen in Belgien, der ein schönes Zeichen dafür ist, daß der Kampf von deutscher Seite mit Kitterlichkeit geführt wird, wird in englischen Blättern geschildert. Danach muhten deutsche Truppen beim Angriff auf englische Schützengräben wieder zurückgehen. Beim Rückzug in ihre Stellungen nahmen sie ihre Verwundeten mit sich bis auf einen. Einer seiner Kameraden, der dies bemerkt hatte, verließ die deutschen Schützengräben, um ihm beizukommen, wurde aber von englischen Augen getötet. Ein englischer Offizier befahl, das Feuer einzustellen und verließ die Deckung, um den deutschen Verwundeten aufzunehmen. Er wurde von deutschen Augen getroffen und schwer verwundet. Als man aber deutscherseits bemerkte, welche Mühe der Offizier hatte, wurde das Feuer sofort eingestellt. Der englische Offizier schleifte sich zu dem verwundeten Deutschen und trug ihn trotz seiner eigenen Wunden nach den deutschen Linien. Hier empfing ihn ein deutscher Offizier unter dem Beifall der deutschen Soldaten mit militärischen Ehrenbezeugungen. Darauf kehrte der Engländer wieder nach seinen Stellungen zurück. Der Offizier erlag seinen Verwundungen.

München. Ein am 18. November in München festgenommener Kaufmann und ehemaliger Chemograph hat im Laufe der letzten beiden Jahre für etwa 200 000 Mark deutsche Reichsbanknoten zu je 100 Mark angefertigt. Die Banknoten sind äußerlich geistlich gefälscht. Selbst Banken sind gelegentlich getäuscht worden. Nach den angestellten Ermittlungen scheinen nicht mehr als etwa fünfzig bis sechzig der Scheine in den Verkehr gelangt zu sein. In der Wohnung des Täters wurden noch für 197 600 Mark falsche Banknoten und alle zur Herstellung benutzten Maschinen gefunden. Der Verhaftete hat die Noten allein angefertigt und sie teils hier, teils auswärts in den Verkehr gebracht. Er ist im vollen Umfange gefänglich.

Deutsche Helden. Ein Lehrer schreibt der „Köln. Zig.“: Einer meiner früheren Schüler, der in seinem Beruf Anstaltsgehilfe war, und zuletzt als aktiver Soldat bei einem hiesigen Pionierbataillon stand, schrieb nach der Erklärung eines Antwerpener Staats an seine Eltern: Ihr Lieben! Wenn Ihr nun einmal die Nachricht erhalten solltet, daß ich nicht mehr am Leben bin, so laßt Euch das nicht in den Kopf, sondern denkt, daß ich für das Vaterland den Heldentod gestorben bin. Wenn Ihr leben würdet, wie hier alte Männer mit langen Bärten kämpfen, die zu Hause Frauen und Kinder haben, so würdet Ihr selbst sagen, daß wir Ktine vor allen Dingen zuerst stürmen müssen. Deshalb grüßt Euch nicht, wenn ich nicht mehr sein sollte. — Dieser schlichte Held mit solch stiller Auffassung ruht nun seit acht Tagen in Belgiens Erde.

Die Leistungen der Feldpost.

Nach Höchst a. M. wird berichtet, daß dort ein Mädchen in den ersten 15 Wochen des Krieges ihrem Bräutigam 184 Feldpostbriefe geschrieben habe, also durchschnittlich zwei im Tag. Frauendurst habe das Mädchen vertrieben, daß alle 184 ihr Ziel erreicht hätten. Wenn man von solchen Einzelanforderungen hört und ferner aus dem Betrieb einer Clappentommandatur des 18. Armeekorps z. B. erfährt, daß die Vorkieferung von 6 bis 10 Sendungen im Tag an einen Soldaten keine Seltenheit bedeutet, dann wird man sich ohne viel Ueberlegung klar machen können, wie außerordentlich die Gesamtleistungen sind, die von unserer Feldpost in diesem Kriege verlangt werden. Bedenkt man noch, daß etwa ein Fünftel bis ein Sechstel der Adressen falsch oder ungenau ist, so wird man eher als beim Rennen der Gesamtzahl der Vorkieferungen von Feldpoststücken im Reich (5—6 Millionen Briefe und Karten im Tag) sich über die Ursachen vieler Anklagen gegen die Feldpost ein Bild machen können.

Landesverräter.

W. B. Neubretsch, 23. Nov. Das Kriegsgericht in Neubretsch verurteilte den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Wülhausen wegen Kriegsvorrats zu 3 Jahren Zuchthaus. Wagner hatte einen französischen Vortrouille eine Karte übergeben und ihr bei Burgweiler das Gelände erklärt. Weiter verurteilte das Kriegsgericht drei andere Angeklagte aus Wülhausen wegen Kriegsvorrats zu je vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, weil sie einige Reisende wegen einer angeblich französischen feindlichen Äußerung der französischen Wache angezeigt hatten. Der eine war verhaftet, aber wieder freigelassen worden.

Eisenbahnunglück.

W. B. Stendal, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Stendal teilt amtlich folgendes mit: Heute nacht ist der D-Zug Berlin-Röln im Bahnhof Schönhauser-Damm auf dem Ueberholungsgeleis stehenden Güterzug 5030 aufgefahren. 5 Personen sind tot, 13 verletzt, darunter 2 schwer. Der Materialschaden ist nicht erheblich, die Ursache vermutlich Ueberfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Feldpostbriefen.

Auch spielt sich alle Nacht im französischen Schützengraben ein ernstes Stilleben ab. Einer unserer Infanteristen heißt Josef und ein Franzose hat im gegenüberliegenden Schützengraben gehort, wie die Kameraden unseren Infanteristen immer mit Josef anrufen. Wäglich hat sich der Franzose, der auch Josef heißt, mit unserem Infanteristen verständigt und so treffen sich die beiden alle Abend am Waldestrand. Der Franzose hat Schnaps, während unser Josef Zigarren und Brot mitbringt. Die Offiziere haben zu diesem Stilleben ihre Genehmigung gegeben, denn unser Infanterist soll den Franzosen richtig ausprechen.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers haben wir heute mittag bei der Befehlsausgabe dreimal Hurra auf die Marine ausgebracht, weil sie so gute Erfolge in der ersten Seeschlacht gegen die englische Flotte erzielt hat. Wenn es so weiter geht, so werden wir ja bald mit den Engländern fertig sein. Ich würde mich freuen,

wenn wir mit unter den ersten wären, die nach England verladen würden. Uns allen würde es Spaß machen, unsere Kanonen vor London aufzuspielen und alles kurz und klein schießen. Unsere Kanoniere haben eine ganz furchtbare Lust auf die Engländer, denn diese sind doch die Urheber, daß die Kanoniere bei Wind und Wetter Tag und Nacht hinter dem Beschütz liegen müssen.

Eben kommt der Posten in unsere Bude und bringt die Meldung, daß um halb 10 Uhr alle Lichter ausgelöscht sein müssen und die Wache jeden Offizier, der heute nacht residiert anhalten soll. Es sind nämlich drei französische Offiziere in deutscher Uniform herübergekommen. Vorgefunden wurde schon ein französischer Offizier in deutscher Uniform im nahen C. verhaftet, der mit einem Burche als Begleiter an die Wache herangeritten kam und fragte, wo die Artillerie aufgestellt sei. Heute war ich im nahen Walde und habe Bäume gefällt zum Ställebau, auch hat es heute etwas anfangen zu regnen, so daß wir froh sind, daß unser Häuschen so weit fertig ist, damit wir im Trocknen sind. Wir haben Gardinen, schöne Bilder, Blumenvasen usw., so daß unser Häuschen jetzt ganz mohnlich aussieht und vor allem beheizt. Es ist eines der schönsten und ist groß genug für 8 Mann. In der Mitte steht der runde Mahagonitisch nebst Stühlen, Fußboden haben wir auch darin gelegt, ein großer Spiegel hängt an der Wand, also, was müßt du noch mehr. Wir haben uns so darin eingerichtet, daß wir noch Weihnachten darin feiern können.

Wir 6 Mann an unserem Munitionswagen leben kameradschaftlich und keiner nimmt dem anderen etwas weg. In unserer Hütte haben wir uns Wandbretter angebracht, wo diejenigen Sachen aufgehoben werden, die wir zunächst an Schwären gebrauchen. Jeder hat da seinen Platz für sich. Heute Abend ist es wieder stürmisch und kalt, so daß man ohne Feuer nicht sein kann. Unser Ofen in der Hütte strahlt eine behagliche Wärme aus, so daß es ganz gemütlich ist. Zu dem Ofen und Anbau der Küche habe ich die Pläne gemacht. Erst wollte keiner dran und als es auf einmal kalt wurde, da waren alle über Nacht zum Anbau entschlossen. Heute mittag, als wir gerade unsere Suppe mit schönem Rauchfleisch verspeisten, besuchte uns sogar unser Hauptmann, um sich den Ofen anzusehen. In der ganzen Kolonne ging es wie ein Lauffeuer herum, daß wir uns einen Ofen gebaut haben und jetzt aus dem Zelt in die warme Hütte gehen und auch dort zugleich schlafen können. Seit heute fingen denn alle an die Hütte zu vergrößern und Ofen zu bauen. Wir hatten dadurch einen großen Spaß. Oben beim Wochmeister und in der Hauptmannshütte stehen richtige Herde wie bei uns zu Hause in der Küche. Diese Herde stammen aus einem Eisenladen, der „großen Ausverkauf“ hatte. Tatsächlich war auch bald alles „verkauft“.

Buntes Allelei.

Essen. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und seine Gattin haben für die Kriegsfürsorge eine weitere Million zur Verfügung gestellt.

Hannover. Samstag mittag wurde in dem Vorort Buchholz die 16jährige Tochter des Gärtners Pieschmann von dem 24 Jahre alten Gärtnergehilfen Regener ermordet, indem er ihr die Kehle durchschnitt. Der Täter war bei dem Vater des Mädchens in Stellung, er ist geflüchtet.

Im Gefangenlager zu Königsbrunn erdachte man jetzt, daß eine Anzahl Russen, ehe sie in der Schlacht bei Tannenberg gefangen genommen wurden, die Regimentskasse sich eigneiten. Das Geld trugen sie am Leibe versteckt.

Kassel. Heute begeht der Oberregierungsrat Dr. Robert Bachler in Kassel, der Leiter des höheren Schulwesens in der Provinz Hessen-Rhessia, sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Nachbildungen des Eisernen Kreuzes mit Band aus Vapoe oder dergleichen werden neuerdings in Berlin in den Handel gebracht und von Kindern und Erwachsenen getragen. Die Polizeiaufsichtsbeamten sind angewiesen worden, gegen alle Personen, die diese Nachbildung tragen, einzuschreiten.

Anzeigen-Teil



Den Helden des Vaterland starb am 19. November bei einem Sturmangriff zu Neuport unser Kamerad, der Obermatrose der Artillerie,

Otto Siegfried.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten! 48. h

Der Vorstand
der Soldaten-Kameradschaft.
I. A.: **Karl Boller.**

Reparaturen und Ueberziehen

werden sofort fachmännisch ausgeführt 3886

Rifol. Guntabr. Dintergasse.

Empfehle meine nur selbstverfertigten Büchsenwaren.

Gebrauchte Schirme stets zu haben

Feldpost.
Rheuma-
fische Beschwerden
Dr. Weiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt
Nr. 210 u. 190 in Apotheken

Irrigateure

nach Professor von Eschmarch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Glycer-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen, Bidets. 73a

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 80.

Inhoffens
Bären Kaffee
echter Bohnen Kaffee
vorzügliche Qualität
niedrigste Preise

Leitung: Guido Zedler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Glauber, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag: W. H. Holzappel, in Biebrich.